

## „PERSPEKTIVEN AUS DER UND FÜR DIE ARBEIT MIT JUGENDLICHEN“

Die Jugend gibt es nicht. Das Lebensgefühl und die tatsächliche Lebenslage Jugendlicher im 21. Jahrhundert sind hochgradig diversifiziert. Studien, Umfragen und Expertisen können nur Phänomene beschreiben, die beobachtet werden. Arbeit mit Kindern, Konfirmanden und Jugendlichen kommt nicht ohne Feldforschung vor Ort aus.

1. Die individuelle Entwicklung Heranwachsender sorgt für eine komplizierte Gemengelage von Erwartungen und Befürchtungen, Möglichkeiten und Überforderungen sowie ... Mitarbeitende in der Jugendarbeit sehen sich vor der beinahe unlösbaren Aufgabe, Einzelnen gerecht zu werden, Gemeinschaft zu fördern und wichtige Inhalte jugendgemäß zur Sprache zu bringen.
2. Die pausenlose und grenzenlose Vernetzungsmöglichkeit ist Chance und Fluch zugleich. Um Jugendliche zu erreichen, sie zu verstehen und ihr Leben zu teilen, brauchen Mitarbeitende in der Jugendarbeit ein „Verhältnis“ zu sozialen Netzwerken. Dabei kann es nicht nur darum gehen, diese zu bewerten. Sie sind vielmehr auf ihren Nutzen für Verkündigung und Gemeinschaftsbildung hin zu untersuchen.
3. Jugendliche sehen in aller Regel die Chancen, die ihnen das Leben in dieser Zeit/in diesem Land bietet. Die Grundstimmung ist ganz überwiegend positiv. Allerdings wird zugleich ein enormer Druck empfunden, aus den vorhandenen Möglichkeiten das Optimale zu machen. Das erschwert die Festlegung auf einen bestimmten Lebensentwurf und führt zu Unverbindlichkeit.
4. Jugendliche fragen stärker als je danach, was sie von dem, wofür sie ihre Zeit und ihre Kraft einsetzen, haben. Kirchliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen muss Klarheit darüber schaffen, was sie „zu bieten“ hat und welche Erwartungen sich damit verbinden. Das erfordert auch eine Klärung der Motive bei denen, die in diesem Arbeitsfeld tätig sind.
5. Zukunftsfragen bestimmen entscheidend (zumindest unterschwellig) das Lebensgefühl Jugendlicher. Sie empfinden eine diffuse Bedrohung ihrer Lebenschancen durch eine unsichere Weltlage. Zugleich sehen sie wenig Raum für Engagement angesichts einer scheinbar umfassend regulierten Gesellschaft. Innere Orientierungsfähigkeit wird zu einem entscheidenden Persönlichkeitsmerkmal.
6. Jugendarbeit wurde in den letzten Jahren immer mehr als (religiöse) Bildung verstanden. Die Qualität(sansprüche) unserer Angebote ist/sind enorm gestiegen. Jugendliche aber suchen verstärkt Räume, in denen sie einfach sie selbst sein bzw. sich ausprobieren zu können. Es gilt Zuspruch und Anspruch des Evangeliums immer neu auszutariieren.
7. Die Milieuforschung hat dazu geführt, dass wir deutlicher sehen, wie stark Jugendliche ihre Präsenz in einer Gruppe davon abhängig machen, wen sie dort treffen und welcher Lebensstil dort vorherrscht. Darauf reagieren viele „Anbieter“ mit Spezialangeboten. Jugendliche favorisieren eher den Brückenschlag. Die milieuübergreifende Konfirmandenarbeit hat hier besondere Bedeutung.
8. Die regelmäßig zusammenkommende Kleingruppe bleibt ein wichtiges Standbein kirchlicher Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Sie entspricht der Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Möglichkeit der Beteiligung. Dabei wird es zunehmend wichtiger, dass in diesen Gruppen nicht nur der Glaube, sondern auch bedeutsame Lebensbereiche geteilt werden.
9. Der Umgang mit den vorhandenen Zeitressourcen ist für Jugendliche ein zentrales Thema. Die Beschleunigung des Lebens nötigt sie, permanent Entscheidungen darüber zu treffen, was jetzt zu tun ist. Zugleich wird von ihnen die Fähigkeit erwartet, vieles gleichzeitig im Blick zu haben. Fragen des Selbstmanagements müssen bearbeitet werden.
10. Die überragende Bedeutung von Beziehungen für das Leben Jugendlicher muss als Chance für die kirchliche Arbeit mit Heranwachsenden begriffen werden. Der Bezug auf Jesus Christus als Markenkern evangelischer Jugendarbeit kann Ausgangspunkt vielfältiger Verknüpfungen sein. Echtheit und Offenheit, Respekt und Barmherzigkeit sind wesentliche „Zutaten“ gelingender Begegnungen.